

Disziplin

21. Sonntag im Jahreskreis
Jes 66,18-21

21.8.2016
Hebr 12,5-7.11-13

St. Peter am Perlach
Lk 13,22-30

„Wen der Herr liebt, den züchtigt er“. Vermutlich erregt dieser Satz aus dem Hebräerbrief Aufmerksamkeit oder sogar Abwehr. Viele hat es - mit Recht - empört, als vor einiger Zeit die Nachricht durch die Presse ging, dass Angehörige der sog. Zwölf Stämme mit Berufung auf diese Bibelstelle die massive körperliche Züchtigung ihrer Kinder begründeten. Einige von uns werden aus ihrer Schulzeit noch Tatzen und Hosenspanner kennen. Vermutlich weiß auch der, der im Rückblick tapfer behauptet, dass hätte nicht geschadet, um die Erniedrigung, vor allen anderen bloßgestellt zu sein. Das aber war schlimmer als Schläge mit dem Rohrstock oder eine „Watsch´n“.

Für uns heute dürfte das lateinische Wort für „Zucht“ und „Züchtigung“ hilfreich sein: „disciplina“. Disziplin – auch wenn das heute auch nicht zu den am meisten gebrauchten Wörtern gehört – bedeutet, dem Leben eine Ordnung geben, Grenzen erkennen und akzeptieren und auch das Schwierige und Anspruchsvolle, das Anstrengung und vielleicht sogar Schmerz bedeutet, angehen und durchstehen. Dafür das Rüstzeug zu geben, ist immer Aufgabe von Erziehung. Die Methoden mögen sich im Lauf der Zeit verändern – hoffentlich mehr und mehr orientiert an der Würde des Menschen; das Lehren und Lernen von Disziplin für das Leben mit seinen vielen Ansprüchen ist Verpflichtung.

Disziplin im Sinn von Standhalten in Schwierigkeiten, darum ging es auch in der Entstehungszeit des Hebräerbriefs zwischen 70 und 90 n.Chr. Die Christen wurden von den Juden als Abtrünnige vom angestammten Glauben behandelt und von den Römern, die in Israel herrschten, abgelehnt und auch blutig verfolgt, weil sie sich weigerten, den Kaiser als göttlich anzuerkennen. Christen waren eine Minderheit und Außenseiter; das machte sie unsicher und warf Fragen auf, die Menschen in dunklen Zeiten und scheinbar ausweglosen Situationen bedrängen, bis hin zu der Frage: Wo ist Gott? Lässt er uns allein?

Darauf will die Lesung aus dem Hebräerbrief Antwort geben, indem sie darlegt: Ihr erlebt derzeit ähnliches wie ein Sohn, der das Verhalten seines Vaters nicht versteht und den Eindruck hat, er werde nicht mehr geliebt. Er fühlt sich einsam und verlassen. Vermutlich haben manche Eltern in solchen Situationen sogar den Vorwurf ihres wütenden und beleidigten Kindes aushalten müssen: Du bist böse. Für alle Beteiligten ist das hart, aber unumgänglich, um den Ansprüchen des Lebens gerecht zu werden. Als Erwachsener erkennt dann mancher im Nachhinein, dass die Eltern mit ihrer Einstellung und auch ihrer Strenge im Recht waren.

Jesus spricht im heutigen Evangelium von der „engen Tür“ als Eingangstor zum Leben. Das ist durchaus mit der Haltung der lebenswichtigen Disziplin in Verbindung zu bringen.

Was hat mich zum Leben befähigt? Voll Dankbarkeit werde ich an all das denken, was mir gegeben wurde an Talenten und Fähigkeiten und an all das, was mir vermittelt wurde von Menschen, die es gut mit mir meinten. Ich durfte und musste viel erfahren und lernen und bin immer noch daran. Das „Lebenspuzzle“ setzt sich aus vielerlei Teilen – aus hellen und aus dunklen – zusammen. Ist dabei nicht auch das, was mir zugemutet wurde und schwer gefallen ist, prägend? Alle meine Kräfte wurden herausgefordert. Ich wollte eigentlich aufgeben, habe mich aber dann doch durchgekämpft. Ich wage sogar zu sagen: Zur Lebensreife gehört auch, dass ich mich da und dort im Versagen schmerzlich als begrenzt und fehlbar erfahren habe; denn das bot auch die Chance, mich so wie ich bin anzunehmen und zugleich anderen gegenüber aufmerksamer, toleranter und sensibler zu werden. Dabei wurde die Lebensregel deutlich: Es ist schlimm, hinzufallen, noch schlimmer ist es, nicht aufzustehen. Menschen, die dabei geholfen haben, habe ich viel zu verdanken.

Für jede Biographie sieht der Lebensweg anders aus und die „engen Türen“ sind individuell verschieden. Auf eines aber kommt es nach den Worten Jesu immer an: Recht aneinander zu handeln wie Gott, der die Sonne scheinen und regnen lässt „über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45).“ Jedem ist aufgetragen, an seinem Ort das Seine zu tun, um die Welt bewohnbar zu erhalten. Wenn wir beten: „Dein Wille geschehe“, dann darf das nicht als Einverständnis mit der Welt gelten, wie sie ist, sondern als Aufruf, im Geist Jesu Christi nach Zusammenhalt, Frieden und Zuversicht zu streben.

Für Jesus Christus selbst ist das „enge Tor“ der Weg nach Jerusalem, wo ihn die intensivste Prüfung seines Lebens erwartet. Er wird den schmerzvollen Schritt gehen, den ihm das Unrecht der Welt zufügt: Weil er die Menschen liebte, musste er leiden. Das 5. Kapitel (Vers 8.9) des Hebräerbriefs spricht von der Disziplin, der auch Jesus unterworfen war: „Obwohl er der Sohn war, hat er an dem, was er erlitten hat, den Gehorsam gelernt; so vollendet ward er allen, die auf ihn hören, zum Urheber unendlicher Rettung.“

Jesus Christus hat das „enge Tor“ geöffnet, damit viele mit ihm diesen Weg wagen. „Macht die erschlafften Hände wieder stark und die wankenden Knie wieder fest“, haben wir vorhin beim Propheten Jesaja gehört. Diese Ermutigung gilt auch für einen jeden von uns. Nehmen wir sie an - als Hoffnungs-Zusage Gottes - und geben davon weiter!